

## DISKUSSIONSDOKUMENT: „INTERGENERATIONELLE SOLIDARITÄT, WOHLFAHRT UND HUMANÖKOLOGIE“

### *Die Krise ist eine dreifache*

Der enorme und rasch voranschreitende demographische und wirtschaftliche Wandel des späten zwanzigsten Jahrhunderts hat sowohl in den entwickelten wie auch weniger entwickelten Gesellschaften zu einer Wohlfahrtskrise und einer Krise im Familienleben geführt. Eingebettet sind diese Krisen in einer Krise der Humanökologie, die zugleich wirkungsvolle Lösungen erschwert; sie führt zu einem Verfall des sozialen Umfeldes, der sich in einer weit verbreiteten Auflösung sozialer Normen widerspiegelt. Viele Elemente dieser Entwicklungen sind geschichtlich ohne Beispiel und stellen mithin Sozialwissenschaft, Sozialpolitik und Katholische Soziallehre vor neuen und schwierigen Herausforderungen.

### *Die Wohlfahrtskrise*

Fallende Geburtenraten in Verbindung mit steigender Langlebigkeit setzen all jene gesellschaftlichen Systeme unter Druck, von denen sich die Menschen gerade in Zeiten der Not Unterstützung und Sicherheit erhoffen: die Familie, die Strukturen der Bürgergesellschaft, Arbeit und damit verbundene Leistungen, Sozialhilfe. Wenngleich die dringende Notwendigkeit besteht, sich den Problemen einer Verschiebung im Verhältnis von erwerbstätiger zu abhängiger Bevölkerung zu widmen, haben bislang wenige Gesellschaften es geschafft, auch nur kleine Schritte in diese Richtung zu vollziehen.

### *Die Krise des Familienlebens*

Zu den Entwicklungen, die auf eine umfassende Krise im Leben von Familien hinweisen, gehören in den Wohlstandsgesellschaften eine dramatische Zunahme von Scheidungen und außerehelichen Geburten, ein dramatischer Abfall der Geburten- und Heiratsraten sowie eine steigende

Tendenz, die Ehe als Einrichtung primär zugunsten der beteiligten Erwachsenen zu sehen. In vielen Entwicklungsländern wird das Familienleben durch erdrückende Armut geschwächt und durch Abwanderung zerrissen. Infolge der hohen Sterblichkeit bei Eltern und produktiven Arbeitskräften hat die Aids-Pandemie in vielen afrikanischen Ländern verheerende Auswirkungen auf das Familienleben.

### *Die Krise in sozialen Umfeldern*

Die Schwächung kindererziehender Familien und der sie umgebenden Netze, gekoppelt mit einer Auflösung sozialer Normen, führt zu einer sozialen „ökologischen Krise“. Der Verfall sozialer Umfeldern hat weitreichende Folgen für die allgemeine Wohlfahrt – denn es ist schwer einzusehen, wie gesunde Volkswirtschaften oder sozial bewusste Staaten ohne die gewohnten Formen von Kooperation, individueller Verantwortung und Fürsorge, die primär in der Familie und der sie umgebenden Netze gedeihen, aufrechterhalten werden können. Wie bei Bedrohungen der natürlichen Umwelt sind auch viele Entwicklungen, die soziale Umfeldern gefährden, Nebenprodukte echter Fortschritte. Damit entsteht ein zentrales Problem: Wie kann sozialer, wirtschaftlicher und politischer Fortschritt vorangetrieben werden, ohne die kulturellen Fundamente zu untergraben, auf die soziale, wirtschaftliche und politische Güter letztlich angewiesen sind?

Bemühungen, sich mit diesen drei Krisen auseinander zu setzen, wurden bislang dadurch erschwert, dass politische Entscheidungsträger und Sozialwissenschaftler bestimmte fehlerhafte Annahmen in Bezug auf Menschen und die Gesellschaft weitgehend akzeptiert haben. In Diskussionen zum Thema Wohlfahrt wird die Gesellschaft gemeinhin als Verbund selbstsüchtiger Individuen gesehen, die untereinander um knappe Ressourcen konkurrieren, statt als ein Geflecht von – in gewissem Maße ambivalenten und konfliktbehafteten – Beziehungen, die der Solidarität bedürfen. Solche Ansichten über das Menschsein und die Gesellschaft führen dazu, dass man sich der Wohlfahrtskrise im Sinne eines Konflikts nähert – eines Konflikts zwischen Alt und Jung, Reich und Arm, Männern und Frauen, kindererziehenden und kinderlosen Familien.

### *Empfehlungen*

Im Allgemeinen sollten Politiker und Sozialwissenschaftler einen mehr „ökologisch“ orientierten Weg zur Bewältigung der Krisen von Wohlfahrt,

Familienleben und Sozialnormen einschlagen. Einen Weg hin zur Entwicklung von Ansätzen, die Synergien zwischen den vier Hauptsäulen der Unterstützung und Sicherung (und ihrer jeweiligen Kriterien sozialer Gerechtigkeit) fördern: zwischen dem Staat (austeilende Gerechtigkeit), dem Markt (Chancengleichheit), der Familie (Teilhabe) und den vermittelnden Strukturen der Bürgergesellschaft (gegenseitige Hilfe und erweiterte Reziprozität). Das Prinzip der Subsidiarität lässt sich am besten verstehen als das Streben nach Freisetzung von Intelligenz und Kreativität einzelner Personen wie auch sozialer Verbände zur Entwicklung des Gemeinwohls.

### *Stärkung des Familienlebens*

Der grundlegende Defekt derzeitiger staatlicher, marktwirtschaftlicher und gemischter Ansätze liegt in deren Vernachlässigung der Familie – entweder durch die Behandlung der Gesellschaft als Ansammlung von Individuen, die um knappe Ressourcen untereinander konkurrieren, oder durch die Behandlung der Familie als öffentliches Instrument zum Ausgleich staatlicher und marktwirtschaftlicher Fehlentwicklungen. Damit untergraben diese Ansätze genau jene Solidarität, die erforderlich wäre, um die Fehlentwicklungen zu korrigieren.

Die politischen Entscheidungsträger müssen sich bewusster an Familien wenden und dabei die Schlüsselrolle erkennen, welche Familien und die sie umgebenden Netze spielen, um mit Abhängigkeit fertig zu werden. Eine Nation ohne bewusste Familienpolitik verlässt sich auf den Zufall, auf politische Strategien und Programme in anderen Bereichen, die Familien beeinflussen.

Intergenerationelle Solidarität spiegelt sich nicht nur im Verhältnis zwischen den Jungen, die jetzt arbeiten, und den Älteren, die sich in Rente befinden, sondern auch im Verhältnis zwischen denen, die Kinder bekommen und großgezogen haben, und denen, die es nicht taten. Der Lebensstandard verheirateter Paare mit Kindern sollte nicht niedriger sein als jener kinderloser Paare. Männer und Frauen, die in einer stabilen, auf einer Ehe gegründeten Familie Kinder großziehen, leisten nicht nur etwas für sich und ihre Kinder, sondern für die Gesellschaft und die Zukunft. Ihr Beitrag zur Schaffung von Humankapital ist unersetzlich.

Pflegedienste, ob bezahlt oder unbezahlt, müssen als gesellschaftlich wertvolle Arbeit anerkannt werden.

Die politischen Entscheidungsträger müssen es denjenigen leichter machen, die für die Versorgung von kranken, älteren und sehr jungen

Menschen am ehesten motiviert und am besten qualifiziert sind, damit sie diese Aufgaben auch wahrnehmen können.

Es muss dafür gesorgt werden, dass sich ein Gefühl gesellschaftlicher Schande bei denen wieder einstellt, die Familienpflichten vernachlässigen, und dass der von der Unterhaltungsindustrie geförderten Kultur sofortiger Bedürfnisbefriedigung entgegengetreten wird.

Soziale Einrichtungen, die sich mit Familien befassen, sollten wo immer möglich danach streben, Familien bei der Durchführung ihrer eigentlichen Aufgaben zu unterstützen, anstatt zu versuchen, diese Aufgaben zu ersetzen.

### *Stärkung der Vermittlungsstrukturen der Bürgergesellschaft*

Dies könnte geschehen durch erhöhte Aufmerksamkeit für die „Vermittlungsstrukturen der Bürgergesellschaft“, möglicherweise durch Untersuchungen unterschiedlicher Strukturarten, um Beispiele für die effizientesten Strukturen zu ermitteln und dabei festzustellen, was sie aufrechterhält oder schwächt;

durch eine Untersuchung der Frage, wie sich politische Strategien und Programme anderer Bereiche (Arbeit, Steuern und Sozialhilfe) auf kinder-erziehende Familien und Vermittlungsstrukturen auswirken – analog zu Umweltverträglichkeitsstudien in den Naturwissenschaften;

durch Pilotprogramme, um herauszufinden, was funktioniert und was nicht, wenn es darum geht, an erfolgreichen Experimenten anzuknüpfen. Experimente, in denen bürgerschaftliche Vermittlungsstrukturen einen Teil jener Aufgaben erfüllen, die im Laufe der Zeit von Regierungen übernommen wurden, führen möglicherweise nicht nur zu einer effizienteren und menschenwürdigeren Verrichtung gewisser Sozialdienstleistungen, sondern könnten die Vermittlungsstrukturen selbst kräftigen.

### *Die Krise des Wohlfahrtsstaates ansprechen*

Das Konfliktmodell, basierend auf der Annahme, dass die Gewinne einer Generation nur auf Kosten anderer realisiert werden können, und die Ansicht, dass die Sorge um Mitmenschen nur aus Kosten und Belastungen besteht, müssen durch Strukturen zur Förderung kooperativer Lösungen ersetzt werden. Es wäre ein Verhängnis, wenn die erforderlichen Anpassungen zu einer drastischen Schwächung gesellschaftlicher Solidarität oder zum umfassenden Abbau des Wohlfahrtsstaates führten.

Der Wohlfahrtsstaat muss so umgestaltet werden, dass er auf Dauer wieder funktioniert: ein sozial orientierter, dem Subsidiaritäts- wie auch dem Solidaritätsprinzip verpflichteter Staat.

*Fragen und Ragen und Problemstellungen zur Weiteren Erwägung*

Trotz breiter Übereinstimmung hinsichtlich der Dringlichkeit des Schutzes sozialer Umfelder, auf die alle Menschen grundsätzlich angewiesen sind, fällt es außerordentlich schwer, einen Konsens über die zu ergreifenden praktischen Maßnahmen zu erzielen. Diverse gut gemeinte Gesetze und Programme haben oft abwegige unbeabsichtigte Auswirkungen auf das Familienleben oder interagieren damit auf derart komplexe Weise, dass nur mehr sehr geringe Möglichkeiten für zielgerichtete Planung bestehen. Allzu oft bewirken Gesetze, Programme und politische Strategien zur Stärkung von Familien das Gegenteil von dem, was sie beabsichtigen.

Mithin bleiben schwierige Fragen offen:

Angesichts der Tatsache, dass die Sozialpolitik im vergangenen Jahrhundert individuelle Rechte stärker betont hat als die Subjektivität der Familie, könnte die Familie nun zu einer Kraft ihrer eigenen Entwicklung werden? Kann die Familie als Rechtssubjekt behandelt werden? Und wie können die sich im Umfeld der Familie befindlichen und die sie unterstützenden Institutionen neu belebt werden, ohne die für den Fortschritt notwendige legitime Freiheit zu ersticken?

Führt der Wandel in den Bedeutungen, die Menschen dem Familienleben beimessen, zum Niedergang der Familie als eine vorrangige Einrichtung oder zu einer „Umnormierung“ der Gesellschaft und somit zu neuen Formen intergenerationeller Solidarität?

Kann man institutionelle Formen der Vertretung von „Kindern“ oder „künftigen Generationen“ ausbauen oder normative Richtlinien für die Ausübung der Verantwortung von Eltern für Kinder und von gegenwärtigen Generationen für zukünftige Generationen formulieren?

Wie kann die Gesellschaft den Bedürfnissen von Kindern (wie auch den Präferenzen der meisten Mütter) Rechnung tragen, ohne die Unterordnung der Frau fortzuführen?

Wie können Gesellschaften eine angemessene Antwort auf die unmittelbare Not vieler Familien entwickeln und zugleich versuchen, die Wahrscheinlichkeiten so zu verlagern, dass in Zukunft weniger Familien in derartige Notsituationen geraten?

Wie kann eine Gesellschaft auf Menschen in Not reagieren, ohne schädliche Formen der Abhängigkeit beizubehalten?

Wie umfassend kann eine Gesellschaft die Freiheit des Einzelnen respektieren, ohne die stabilen familiären und kommunalen Strukturen zu unterminieren, die sie für die Sozialisierung ihrer zukünftigen Erwerbsbevölkerung und Bürgerschaft benötigt?

Wie lässt sich die Solidarität mit künftigen Generationen in Einklang bringen mit unserer Verantwortung gegenüber jenen Mitmenschen, die gerade jetzt am stärksten in Not sind? („Die Armen können nicht warten.“)

*Fragen an die Katholische Soziallehre*

*Junge Menschen.* Die Katholische Soziallehre hat sich hinsichtlich der Situation junger Erwachsener bislang eher still verhalten. Eine tiefer schürfende Analyse der neuen Umstände, denen sich diese Menschen sowohl in der Gesellschaft als auch innerhalb der Familie gegenübersehen, erscheint geboten. Die Kirche sollte sich in ihrer Lehre diesen Fragen direkter und umfassender widmen.

Sollte die Akademie eventuell ihre Arbeit darauf ausrichten, dem Heiligen Stuhl Elemente für die Abfassung einer Enzyklika über Generationenbeziehungen anzubieten? Die Arbeit dieser Sitzung müsste um philosophische, theologische, politische und rechtliche Ausführungen ergänzt werden, sowie um eine vertiefte Betrachtung über das Menschsein, die Gesellschaft und Solidarität.